

Das Wissen

200 Jahre deutsche Einwanderung in Brasilien – Landkonflikte, harte Arbeit und Folklore

Von Anne Herrberg

Sendung vom: Dienstag, 16. Juli 2024, 8:30 Uhr

Redaktion: Dirk Asendorpf

Regie: Andrea Leclerque

Produktion: SWR 2024

Die ersten deutschen Siedler waren arme Bauern, Handwerker, Soldaten aus dem Hunsrück. Brasiliens Kaiser hatte sie angeworben, um den Anteil weißer Europäer an der Bevölkerung zu erhöhen.

Das Wissen können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-swr-das-wissen-102.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

MANUSKRIFT

01 Musik Oktoberfest Blumenau:

„Hey Brasil, hey Blumenau...“

02 Einspieler:

„Zicke Zacke“

Eins zwei G'suffa!“

„Bratwurst“

Autorin:

Wer zur größten deutschen Party in Brasilien möchte, der bekommt auf der zugehörigen Internetseite schon mal einen Crashkurs Deutsch mit dem wichtigsten Vokabular.

02 Einspieler:

„Alles gut, alles Blau“

„Hallo Blumenau!“

Autorin:

Seit 40 Jahren feiert Blumenau in Südbrasilien das zweitgrößte Oktoberfest der Welt, oder, nachdem China jetzt auch eingestiegen ist, zumindest in Amerika. Mit Millionen Litern Bier der örtlichen Brauereien namens Eisenbahn, Schornstein und Wunderbier, Männern in krachledernen Hosen, Damen im Dirndl, Eisbein und Schmankerl.

Ansage:

200 Jahre deutsche Einwanderung in Brasilien – Landkonflikte, harte Arbeit und Folklore. Von Anne Herrberg.

Autorin:

Batantental, Walachai, Jammerthal – Ortsnamen in Brasiliens südlichem Bundesstaat Rio Grande do Sul spiegeln die Geschichte der deutschen Einwanderung. Ab 1824 hatte das brasilianische Kaiserreich europäische Migranten aktiv angeworben. Die ersten Siedler, meist arme Bauern, Handwerker oder Soldaten aus dem Hunsrück, sollten die weiße Dominanz gegenüber der indigenen Bevölkerung und schwarzen Sklaven sicherstellen. Dass damit auch brutale Landkonflikte und Umweltzerstörung verbunden waren, darüber wird bis heute nicht gern geredet. Stattdessen präsentiert sich das deutsche Siedlungsgebiet als bayerisches Disneyland – mit Giebeldächern, künstlichem Fachwerk und echten Geranien. Blumenau, 1850 vom deutschen Apotheker Hermann Blumenau gegründet, gilt heute als DIE deutsche Stadt Brasiliens. Viele sprechen hier noch immer Deutsch und auf dem Messegelände, der „Vila Germanica“, servieren die Köche Bratwurst, Sauerkraut und Kirschtorte. Souvenir-Shops verkaufen Trachten und weiß-blaue-Klischees mitten im subtropischen Regenwald. Und die Brasilianer lieben es. Blumenaus Oktoberfest gilt neben dem Karneval als größte Party im Land.

04 Atmo:

Brasilianer kreischen, Musik

Autorin:

Dabei wurde das Volksfest aus der Not heraus geboren. Grund waren zwei große Überschwemmungen in den Jahren 1983 und 1984. In Blumenau gerieten nicht nur Häuser, Gehöfte und Äcker unter Wasser, ruiniert wurde auch die Stadtkasse. Um Abhilfe zu schaffen, kamen die Ratsherren auf eine ungewöhnliche Idee: Sie richteten das Oktoberfest nach bayerischem Vorbild aus. Als eine Art Benefiz-Event, das ...

Sprecherin (Zitat):

... die Bitterkeit über die zweimal fast zerstörte Stadt ausgleichen und die Menschen wieder optimistisch machen sollte.

Autorin:

Es war im Übrigen nicht die erste Überschwemmung. Zur Gründungszeit der Kolonie – also Mitte des 19. Jahrhunderts – da war der Fluss Rio Itajai in Blumenau ganze zehn Mal über die Ufer getreten.

Sprecher (Zitat Hermann Blumenau):

Alle meine Hoffnungen sind zerschmettert. Was ich gebaut, zusammengestürzt und das, wofür ich so viel gewagt, geopfert und gelitten habe.

Autorin:

Schrieb ein verzweifelter Gründungsvater Hermann Blumenau 1855. Der Kampf gegen Naturgewalten und Widerstände, das hat die Geschichte der deutschen Einwanderung in Brasilien von Beginn an begleitet – und traurigerweise holte das die Menschen auch in diesem Jahr wieder ein. Ein Jahr, in dem man eigentlich ein Jubiläum feiern wollte.

07 Atmo Museo Sao Leopoldo

Autorin:

Ingrid Marxen war deswegen am 3. Mai im Rathaus der Stadt São Leopoldo. Die Kleinstadt im Bundesstaat Rio Grande do Sul gilt als „Wiege der deutschen Einwanderung“. Vor genau 200 Jahren, am 25. Juli 1824, kamen dort die ersten 39 deutschen Siedler an. Eine Parade sollte es nun geben, ein großes Kulturprogramm. Doch die Planung versank im Regen.

08 OT Ingrid Marxen, Museum-Leiterin:

Und als ich dann so gegen 10:00 da weg bin, da bin ich mal eben hier hochgegangen, um mal zu sehen, wie der Fluss aussieht, und die Brücke war schon gesperrt und da sah ich dann runter. Das Museum do Rio auf der anderen Seite war schon bis zur Hälfte leider im Wasser.

Autorin:

Rio Grande do Sul erlebt die schlimmsten Überschwemmungen seiner Geschichte, zwei Millionen Betroffene, 600.000 werden obdachlos – und São Leopoldo liegt mittendrin im Katastrophengebiet. Der Rio Sinos, derselbe Fluss, auf dem damals vor 200 Jahren die deutschen Einwanderer ankamen, trat über die Ufer. Der Hochwasserschutz, 1960 noch mit Hilfe der deutschen Regierung gebaut, versagte. Ein Drittel der 200.000-Einwohner-Stadt versank in den schlamm-braunen Fluten – auch das historische Museum der Stadt, dessen institutionelle Leiterin Ingrid Marxen ist.

10 Atmo:

Ingrid geht durch Museo Sao Leopoldo

Autorin:

Uralte Musikinstrumente, Kuckucksuhren, Porzellanteller und historische Trachten, dazu landwirtschaftliches Gerät, Urkunden vom Schützenverein, Druckmaschinen. Alles unter Wasser.

Erst zwei Wochen später, am 17. Mai können die deutschstämmige Historikerin und ihr Team zurückkehren. Schlamm und Scherben bedecken den Boden, es riecht nach Moder und Fäulnis.

12 Atmo Ingrid Marxen und Autorin im Gespräch:

Autorin: Wie hoch stand hier das Wasser, Ingrid? // Ingrid Marxen: Hier, über die Taille. // Autorin: Brusthoch? // Ingrid Marxen: Brusthoch. Also hier die Schränke zum Beispiel. Äh, der Schrank hier, wo das Bild war von den Einwanderern war, das berühmteste Bild von den Einwanderern, das war hier und das ist bis zum Rahmen nass geworden.

Autorin:

In Gummistiefeln stapft Ingrid Marxen ins Obergeschoss, vorbei an zum Trocknen ausgelegten alten Geldscheinen, einer historischen Zither, deren Holzkörper nun aufgewellt ist. Sie streift die gelben Plastikhandschuhe ab. Da lehnt das Bild. „Den Vätern zu Ehren“, steht auf dem Holzrahmen.

13 OT Ingrid Marxen und Autorin im Gespräch:

Autorin: Was sieht man da? // Ingrid Marxen: Da sieht man, wie die ersten 39 Einwanderer ankommen. Dieses Bübchen ist auf der Reise geboren und ist in Rio getauft worden. Die sind am 5. April, wenn ich mich nicht irre, jetzt aus Hamburg abgereist. Und dann sind sie in Rio angekommen, und von Rio sind sie auf ein anderes Schiff gegangen, bis Porto Alegre und dann auf noch ein kleineres Boot hier bis zum São Leopoldo.

Autorin:

Anfang des 19. Jahrhunderts: Der brasilianische Kaiser Dom Pedro hat sich gerade von Portugal unabhängig gemacht. Das junge Reich ist verwundbar, vor allem im

Süden, wo die Argentinier und Uruguayer auf brasilianischen Boden vordringen. Die Mission war klar:

Sprecher (Zitat):

Die Grenzen müssen geschützt werden! Es braucht Söldner und Siedler! Spaten und Pflug. Fleißige Hände, die die Sklaven ersetzen. Weiße Europäer, die das Land zivilisieren.

Autorin:

Zivilisatorische Besiedlung mit weißen Europäern. Rassismus prägt die junge Nation: Der Portugiese Dom Pedro und seine Gemahlin, die Habsburgerin Dona Leopoldina beauftragten den ihnen nahestehenden Major Georg Anton von Schäffer, in seiner deutschen Heimat offiziell, um Neubürger zu werben. Und der verspricht Land, Vieh, Befreiung von Steuern und Wehrpflicht und immerwährenden Sommer.

15 Musik „Das Brasilienlied“:

„Wir treten jetzt die Reise zum Land Brasilien an....“

Autorin:

Und die Deutschen kommen. Was hatten sie in der alten Heimat auch zu verlieren? Dort, wo das Erbe den Bauern und ihren Familien nicht mehr reichte: durch die Steuerlast erdrückt, der kümmerliche Besitz durch das Real-Erbrecht zerstückelt. Die Böden karg, das Rindvieh krank, der Hunger groß. Und Maschinen begannen, die Handwerker zu ersetzen. Wirtschaftsflüchtlinge, würde man heute sagen. Im Hunsrück, in Rheinhessen oder der bayerischen Pfalz ertönt immer häufiger „Das Brasilienlied“.

16 Atmo:

Feder kratzt auf Papier

Sprecher (Brief Peter Tatsch, Raversbeuren, 1827):

Auf dem Leiterwagen – geschmückt wie zu einer Hochzeitsfeier – ist die bewegliche Habe untergebracht. Auch Frauen und Kinder haben dort Platz gefunden. Schnapskrüge machen die Runde und verhalfen uns zu einer gekünstelten Lustigkeit

Autorin:

Allein bis 1830 brechen 5.000 Auswanderer nach Brasilien auf, ganze Dörfer werden entvölkert, Familien auseinandergerissen. Was ihnen bleibt, sind Briefe:

16 Atmo:

Feder kratzt auf Papier

Sprecher (Zitat Brief Peter Tatsch, Boppard, 31. Mai 1827):

Teures und geliebtes Kind. So viele Stunden der Traurigkeit und der Wehmut ich schon in meinem Leben erfahren habe, so war doch diese der Trennung von Dir die empfindlichste. Diese Stelle, wo wir uns wahrscheinlich zum letzten Mal umarmten, wird ein bleibendes Denkmal in meine Seele setzen. (...)

15 Musik „Das Brasilienlied“:

„Sei bei uns auf dem Meere, Mit gnadenreicher Hand, So kommen wir ganz sicher, In das Brasilien-Land.“

Autorin:

Im Dreimaster geht es über den Atlantik, 300 Passagiere unter Deck, ein Quadratmeter pro Person, das Essen schimmelt, das Wasser macht krank.

Sprecher (Zitat Michael Burckhardt, 03.11.1927, Rio de Janeiro):

Meine lieben Brüder und Freunde! Ich bin glücklich, endlich nach einer Reise von 18 Wochen hierhergekommen, zwar habe ich mir mehrmals auf der See den Tod als wie das Leben gewünscht; denn obgleich mir der Himmel sehr gnädig war, und meine Familie verschont hat, so sind doch 48 Personen auf der See umgekommen.

Autorin:

Und dann? Statt fruchtbarem Ackerland finden die Einwanderer steinharte Böden und dichten Wald. Und entgegen allen Versprechungen mussten die meisten ihre 35 bis 40 Hektar auch noch selbst abbezahlen. Das Leben beginnt bei null.

17 Atmo Museum, Ingrid Marxen geht durch Briefe

Autorin:

Dokumentiert sind solche Geschichten in feinsten Sütterlin-Handschrift, Ingrid Marxen hat Kartons mit Briefen im trocken gebliebenen Obergeschoss des Museums in Sao Leopoldo gelagert. Sie ist dabei, sie zu digitalisieren.

18 OT Ingrid Marxen:

Also die sind da oben ins Innere gezogen, da war gar nichts. In dem Nichts haben sie angefangen, eine Schneise zu schlagen. Picaden, sagen die Brasilianer. Sie sind da mit der Axt in den Wald hinein und haben dann abgeholzt und haben da ihre Hütten erst mal aufgebaut, um ein Dach überm Kopf zu haben und dann weiter gebaut.

Autorin:

Ähnlich wie heute am Amazonas: Regenwald abholzen, urbar machen, Vieh darauf treiben, Felder anlegen. Entlang der Flussläufe, in versteckten Tälern, entstehen neue Kolonien: Baumschneiss nennen sie sich, Kaffeeschneiss oder Teewald. Erst kamen der Friedhof und die Kirche, dann die Schule. Der klügste Kopf im Dorf wurde zum Lehrer ernannt. Unterrichtet wurde stets auf Deutsch. Portugiesisch sprach keiner.

19 Atmo:

Walachai Radio

20 Atmo:

Lurdes kocht

Autorin:

Lurdes Dietrich Birk steht über offenem Feuer und brät Kartoffelpuffer in Schweinefett, nach Familienrezept. Ihr Hof, umrankt von Rosen, umstellt von Gartenzwergen, liegt zwischen sanften, saftgrünen Hügeln an der „Ruta Romantica“, der „romantischen Straße“, die heute durch die deutschen Dörfer am Rande der Serra Gaúcha führt, 100 Kilometer von der Küste entfernt.

21 OT Lurdes Dietrich Birk, Walachin:

Ich sach immer: Hier is mein Paradies. Wo wohnst du? Walachai! Ja, was ist des, wissen die net was das fürn Platz is. Wo Walachai bleibt. Dann sach ich. Walachai is ein Stückchen von Paradies.

22 Atmo:

Landarbeit Walachai

Autorin:

Walachai, ein weit entfernter Ort, in einer verlorenen Zeit. Hier wird das Holz noch gehackt, Korn und Bohnen werden gedroschen, das Brot selbst gebacken. An den Türen hängen mit Gebeten bestickte Handteppiche. Und die meisten hier sprechen noch immer Dialekt, wie Lurdes.

23 OT Lurdes Dietrich Brink:

Ich bin klein, mein Herz ist rein, darf niemand drin wohnen, als Jesus allein.

Autorin:

Die Kolonien waren damals wie kleine deutsche Inseln. Man war autark, gründete Ölmühlen und Landwirtschaftskooperativen, Vereine und Zeitungen. Als der Zweite Weltkrieg kam, war damit Schluss. 1942 erklärte Brasiliens damaliger Diktator, Getúlio Vargas, der zuvor noch die deutsche Einwanderung gefördert hatte, Nazi-Deutschland und den Achsenmächten den Krieg. Deutsch sprechen wurde verboten. Dafür konnte man festgenommen werden, erinnert sich Flavio Scholles, der als bildender Künstler in den Hügeln rund um Walachai lebt und arbeitet.

24 OT Flavio Scholles, Künstler:**Übersetzung:**

Getúlio Vargas, der Feigling, wendet sich hier gegen die Deutschen. Dabei hatte er Hitler davor doch bewundert. Auch hier waren viele für Hitler und die Italiener waren für Mussolini. Und dann verbietet man uns, unseren Dialekt zu sprechen. Und wir konnten kein Portugiesisch. Und das Schlimmste war, dass er die Schulen schließen ließ.

Autorin:

Den inzwischen rund drei Millionen Deutschen wurde ihre Muttersprache verboten. Wir begannen, uns für den Dialekt zu schämen, erzählt Lurdes. Ihre Eltern hätten dennoch weiter Deutsch mit ihr gesprochen, gottseidank, sagt sie heute. Sie sieht sich als Deutschbrasilianerin und spricht eine Mischung aus Hunsrücker Platt und

Pfälzisch, dazwischen borgt sie sich portugiesische Wörter und lässt sie deutsch enden. Deutsche nennt sie Deutschländer. Und ihre Vorfahren sind „Parenten“, aber wo die genau herkommen, das weiß sie nicht mehr.

25 OT Lurdes Dietrich Brink:

Das wissen wir nicht. Was mein Parente von drooß komme sin. Ich weiß bloß, dass schwer war, das ist nicht leicht verdienen, do. Se musste veel schaafe. Des wees ma...

Autorin:

Da war doch nichts, so beginnen die meisten Einwanderergeschichten. Erzählungen über Strapazen und Schlangenbisse, Krankheit und Kindstod, harte Arbeit, die schließlich belohnt wurde. Das wurde über Generationen weitergetragen. In Vergessenheit geriet, dass das Land keineswegs menschenleer war.

26 OT Lurdes Dietrich Brink:

„Aqui tinha indios, nao da para acreditar, ne...“

Autorin:

Es habe hier tatsächlich Indios gegeben, erzählt Lurdes, und wechselt ins Brasilianisch. Was nicht erzählt wird: Es waren die Indigenen, die weichen mussten, um Platz für die europäische Besiedlung zu schaffen – „Limpeza“, Säuberung nannte Brasiliens Regierung das. Sie vertrieb ganze Ethnien, pferchte sie in Reservate oder ließ sie töten. Die Geschichte der deutschen Einwanderung, sie ist auch eine Geschichte der Vertreibung. Und das bis in die Gegenwart.

27 Atmo:

Straße, Paiol da Telha

Autorin:

João Maria Soares erinnert sich noch genau an den Tag im Jahr 1975, als er den Lastwagen sah. Auf der Ladefläche saß, in sich zusammengesunken, sein Vater, mit Kisten und Möbeln. So ruckelte er auf der Landstraße, die damals noch ein Weg aus Schotter und Erde war, an ihm vorbei. Weg von „Paiol da Telha“, ihren fruchtbaren Weiden hier im südbrasilianischen Bundesstaat Paraná. Der damals 15-Jährige ahnt: Es ist etwas Schlimmes passiert. Er schwingt sich aufs Rad, rast atemlos nach Hause, zur kleinen Farm, auf der sie Mais und Yucca, Orangen und Mandarinen anbauten:

28 OT João Maria Santos, Farmer

Übersetzung:

Als ich ankam, auf die kleine Anhöhe, an deren Fuße unser Haus lag, sah ich kein Haus mehr. Nur einen Traktor, der unsere Obstbäume platt machte, und alles andere, was wir in unserem Garten hatten. Ich sah nur den Traktor, wie er unser Zuhause zerstörte. Ich erinnere mich genau an den Moment, als sie uns von unserem Land vertrieben haben.

Autorin:

Im Laufe der 1970er-Jahre wurden fast Familien um ihr Land gebracht, mit Gewalt verdrängt, ihre Häuser abgebrannt, das Futter fürs Vieh und das Wasser der Flüsse vergiftet, erzählt Neli dos Santos. Sie schossen, sie prügelten, ihrer Tochter rammten die „Pistoleiros“, bezahlte, bewaffnete Männer, einen Gewehrlauf in den Mund. Und jeder hier glaubt zu wissen, wer dahintersteckte. Die Deutschen und ihre Handlanger, sagt Neli dos Santos, sie waren wütend auf uns.

29 OT Neli dos Santos, Brasilianerin**Übersetzung:**

Sie haben uns gedemütigt, manchmal, nachdem wir die Kinder schon schlafen gelegt hatten, kamen die Pistoleros der Cooperativa Agraria, umkreisten uns und schossen um sich. Dann zwangen sie uns vor die Zelte und sagten: Haut ab, Negerbande, das hier ist nicht euer Land.

Autorin:

Schwarze Brasilianer, Nachfahren von Sklaven waren sie, genau genommen von den elf Sklaven der Dona Balbina Francisco de Siqueira. Ihre einstige Herrin und kinderlose Witwe entlässt sie nicht nur in die Freiheit, sie vererbt ihnen auch das Land ihrer Fazenda. 3.600 sogenannte „Alqueires“ waren es, das entspricht etwa 8.700 Hektar. Das Testament steht heute sogar im Internet, datiert ist es auf den 2. Juli 1860. 28 Jahre bevor in Brasilien die Sklaverei offiziell abgeschafft wurde. Doch was nützte den Nachfahren das 100 Jahre später, als man sie mit List, gefälschten Urkunden und Gewalt von eben jenem Land vertrieb – und es an die Donauschwaben gab, die in Entre Rios, eine Autostunde von den Weiden der „Paio da Telha“ entfernt, fünf Siedlungen und eine landwirtschaftliche Genossenschaft aufbauten.

32 Atmo Roberto Essert im Museum Agrarkooperative:

Also es gibt viele Wappen und unser Wappen ist doch dieser da. O brasão dos Donauschwaben.

Autorin:

Roberto Essert hat an diesem Morgen Besuch der Achtklässler aus der Grundschule Kaiserin Dona Leopoldina. „Für immer frei und ungeteilt“, steht auf Latein unter dem Wappen. Heimatkunde nennt sich das Fach. Der Historiker der Kulturstiftung der Donauschwaben führt die Kinder durch das gerade erst frisch renovierte Einwanderungsmuseum der Genossenschaft. Erklärt, wie ihre Vorfahren Südosteuropa zuerst in eine Kornkammer verwandelten, im Zweiten Weltkrieg dann selbst brutal vertrieben wurden durch die Rote Armee oder die Tito-Partisanen – und dann, 1951, in Brasilien eine neue Heimat fanden. Mit Hilfe der Schweizer Europahilfe wurden in Entre Rios 24.000 Hektar Weiden und Wald für 500 donauschwäbische Flüchtlingsfamilien erworben.

33 OT Roberto Essert, Museumführer:

Doch ja, Brasilien hatte die Türe geöffnet, weil man viel weniger Getreide produzierte, als man brauchte. Und der Landwirtschaftssekretär von Paraná wollte auch die Situation ausnutzen, um neue Einwanderer aus Europa herzubringen, also

europäisches Blut. Also man wollte Europäer, wo schon etwas von Landwirtschaft versteht.

Autorin:

„Die ersten fanden den Tod, die zweiten hatten die Not, und die dritten erst das Brot.“ Der Kolonialistenspruch aus dem 18. Jahrhundert prangt in großen Lettern im Museum. Aber auch hier in Brasilien sei der Anfang schwer gewesen, erzählen Hilde und Paul Roth, sie haben als Kinder noch Flucht und Vertreibung erlebt, gehören zur sogenannte Pioniergeneration von Entre Rios. Die damals Staatenlosen bekamen brasilianische Dokumente, seien aber auch oft als die Nazis beschimpft worden, erinnert sich Paul.

34 OT Paul Roth:

Ja, es gab schon ein paar, die immer gehässig Nazis, Nazistas os Alemaos sagten, des war am Anfang. Weil, wir waren ja Nazis. Unsere Eltern, die waren ja alle im Krieg. Die waren alle in der SS, die Donauschwaben. Deswegen haben uns die Kommunisten ja auch fortgejagt. Die haben alles verloren dort.

Autorin:

Es war die Zeit nach dem Krieg, als Präsident Getulio Vargas den Nationalismus vorangetrieben und alles Deutsche verboten hatte. In Entre Rios blieb man damals dann auch unter sich.

35 OT Hilde Roth:

Die Fazendeiros, die haben ihr Land verkauft hier und sind weg, da waren wir nur unter uns. Da war sonst niemand.

Autorin:

Doch die Erträge blieben aus, die Finanzen gerieten in Schieflage, viele wanderten wieder ab. Erst ab Mitte der 1960er-Jahre, als ein neuer junger Leiter, unterstützt von deutscher Entwicklungshilfe, die Genossenschaft reformiert, neue Ländereien dazu kauft, geht es aufwärts. Teile dieses neuen Landes allerdings, gehörten den Nachfahren der Sklaven von Dona Balbina. Wir haben das Land offiziell erworben sagt der Direktor der Genossenschaft, Adam Stemmer.

37 OT Adam Stemmer, Genossenschaft-Leiter:

1973 hat die Agraria das Land gekauft. Die Sklaven haben das verkauft. Sie haben das verkauft. Das war dann kein Land mehr von originalen Leuten, das Land, das war schon das sechste oder siebte Besitzer, wo das einer an den andern weiterverkauft hat, der verkauft, verkauft, verkauft, verkauft.

Autorin:

Einen Eigentumstitel allerdings gab es damals nicht.

38 OT Adam Stemmer:

Das Land ist verkauft worden, bezahlt worden, alles dokumentiert, aber da waren keine offiziell, da waren keine Dokumente.

Autorin:

Zur Sicherheit beantragt die Kooperative 1981 vor Gericht, das Land möge ihr zuerkannt werden, weil sie es jahrelang bewirtschaftet habe. Neun Jahre später werden sie als rechtmäßigen Eigentümer der Weiden ins Grundbuch eingetragen

39 Atmo:

Landstraße

Autorin:

Eine Farce war das, sagt João Maria Soares. Er blickt von der Landstraße aus auf die Felder, Maisstoppel sind zu sehen, auf anderen steht Gründünger. Die Agraria ist heute einer der größten Arbeitgeber der Region.

40 OT João Maria Santos**Übersetzung:**

Es waren ja nicht nur sie, da waren andere, die geholfen haben. Es gab einen, Trinco Ribeiro, der war der Drahtzieher des Landraubes. Es war eine Intrige, mit Lügen und gefälschten Dokumenten, der Polizeikommissar Pacheco war dann zuständig für die Säuberung. Die steckten ja alle unter einer Decke: Der Geschäftsmann, die Polizei, der Richter, der Notar und die Leute der Genossenschaft, die uns unter Druck gesetzt haben. Was sollten wir machen? Viele von uns haben damals ja auch für die Agraria gearbeitet, auf deren Feldern. Denn wie soll man ohne Arbeit leben? Es war unsere tägliche Not.

Autorin:

Viele sind damals in die Armenviertel der Städte abgewandert, Joao, Neli und rund 60 weitere Familien ziehen dagegen Mitte der 1990er-Jahre an den Straßenrand vor den Weiden von „Paio da Telha“. Am sogenannten „Barranco“ errichten sie ein Protestcamp, 20 Monate lang – sie bringen den Fall in die Medien, vor Gericht, bekommen Unterstützung von der Kirche. Im Jahr 2013 erreichen sie, dass zumindest ein Teil des Gebietes, 1640 Hektar, offiziell als sogenanntes „Quilombo“, also als Land der ehemaligen Sklaven anerkannt wird. 2019 erhalten die Familien von „Paio da Telha“ schließlich die ersten 225 Hektar Land zurück. Die Agrargenossenschaft wird dafür von Brasiliens Behörde für Kolonialisierung und Landreform, kurz INCRA, mit umgerechnet 2,3 Millionen Euro entschädigt. Das Ringen um das restliche Gebiet ist noch lange nicht ausgefochten.

41 Atmo:

Ana Maria dos Santos Cruz spricht

Autorin:

Dort drüben, das gehört noch alles der Agraria-Genossenschaft, sagt Ana Maria dos Santos Cruz und zeigt auf den gegenüberliegenden Hügel. Dann greift sie mit der Hand in den roten Ackerboden, auf dem die Gemeinde heute wieder Yucca, Bohnen, Süßkartoffeln und Zitrusfrüchte anbaut.

43 OT Ana Maria dos Santos Cruz

Übersetzung:

Für mich bedeutet diese Erde Widerstand. Und sie bedeutet, den Kopf nicht zu senken, sondern weiterzukämpfen. Aber wir haben kein Museum, in dem wir unsere Geschichte erzählen, weil hier alles weggefegt wurde, alles verbrannt wurde. Wir haben keine eigene Sprache mehr, weil unsere Vorfahren als Sklaven verschleppt wurden, ihnen wurde die Sprache und die Religion genommen. Und wir bekommen auch keinen Kredit von der Staatsbank, um das hier wieder aufzubauen. Aber dieses Land ist unsere Heimat. Unser Stammbaum beginnt hier, bei den elf Sklaven, die dieses Land geerbt haben.

44 Atmo:

Landwirtschaft

Autorin:

Heute gehört der Kooperative so gut wie alles in der Region: die Kulturstiftung mit dem Siedlerchor, die guten Privatschulen, ein Radiosender und das Krankenhaus Semmelweis. Dazu 160.000 Hektar Ackerland, 2.400 Hektar Wald, die industrielle Getreidemühle, eine Pflanzenöl- und Futtermittel-Fabrik, eine Blumen- und Samenzucht und die größte Mälzerei ganz Lateinamerikas. Jedes zweite Bier, das du in Brasilien trinkst, wurde mit unserem Malz gemacht, sagt Paul Roth stolz. Ein kleines deutsches Wirtschaftswunder im brasilianischen Hinterland.

46 OT Hilde Roth:

Man ist schon stolz, dass man von Anfang mit dabei war.

47 OT Paul Roth:

Das ist der letzte Donauschwäbische Siedler oder Gemeinde, wo die Kinder, die Enkelkinder noch schwäbisch sprechen. hier die Entre Rios, wir halten uns. Wir halten uns noch.

48 Atmo:

Chor Agraria

49 Atmo:

Museum

Autorin:

Zurück in Sao Leopoldo im historischen Museum. Ingrid Marxen hat das Bild mit den ersten 39 Einwanderern gesäubert. Das werde ja oft vergessen, auch in der aktuellen Diskussion über Flüchtlinge, dass so viele Deutsche auch mal ihre Heimat verlassen mussten.

50 OT Ingrid Marxen:

Die hatten keine Zukunft. So fing das an. Ja, ich sehe, das ist weltweit und wird wahrscheinlich nie aufhören. Ich denke, das muss man ihnen genauso das Recht geben zu kommen und ein besseres Leben zu suchen.

48 Atmo:

Chor Agraria

Abspann:

Das Wissen (mit Soundbett)

Sprecher:

200 Jahre deutsche Einwanderung in Brasilien. Autorin und Sprecherin: Anne Herrberg. Redaktion: Dirk Asendorpf. Regie: Andrea Leclerque.

Musik